

## Die Blumenwiese – „Augen-Weide“ für Mensch und Tier

Kaum ein anderer Lebensraum in Mitteleuropa besticht durch seine Farbenpracht mehr als eine artenreiche Blumenwiese. Glockenblumen, Salbei, Margeriten, Flockenblumen und Nelken erfreuen unser Auge und ein Strauß dieser „wilden Schönen“ verziert jedes Wohnzimmer. Aber nicht nur für uns Menschen sind Blumenwiesen eine Augenweide. Wußten Sie, daß allein 1500 Insekten und andere Kleintierarten auf das Vorhandensein von Wiesen angewiesen sind? Hier erfahren Sie das Wichtigste über diesen Lebensraum.

### Wie aus den Wäldern das Grünland wurde

Es mag vielleicht verwundern, aber unsere Wiesen sind erst durch den Menschen entstanden; es handelt sich also nicht unbedingt um einen streng „natürlichen“ Lebensraum. Als sich Mitteleuropa nach der letzten Eiszeit (vor rund 10.000 Jahren)



Abb. 1: Eine bunte, artenreiche Mähwiese mit Margerite, Kuckucks-Lichtnelke und Wiesenklée aus dem Mühlviertel. (Foto: F. Schwarz)

wieder bewaldet hat, blieben nur sehr kleine Flächen unbewaldet: oberhalb der Baumgrenze in den Alpen, an felsigen, sonnigen Steilhängen und Mooren stieß der Wald an natürliche Verbreitungsgrenzen. Als sich der Mensch am Beginn der Jungsteinzeit (vor rund 4500 Jahren) niederließ und seßhaft wurde, war er gezwungen, für sich und seine Nutztiere Nahrung anzubauen. Die dafür notwendigen Flächen wurden vorwiegend durch Brandrodung gewonnen, angebaut wurden Urgetreidesorten wie Einkorn, Emmer und Ris-

penhirse, Erbsen und Linsen. Als die Fruchtbarkeit des Bodens nachließ, wurden die Flächen der Vergrasung überlassen und grasende Haustiere hielten den aufkommenden Gehölzwuchs im Zaum. In dieser Zeit dürften die Vorläufer der ersten europäischen Wiesen entstanden sein. Allmählich wurde das Grünland immer mehr gezielt bewirtschaftet: der

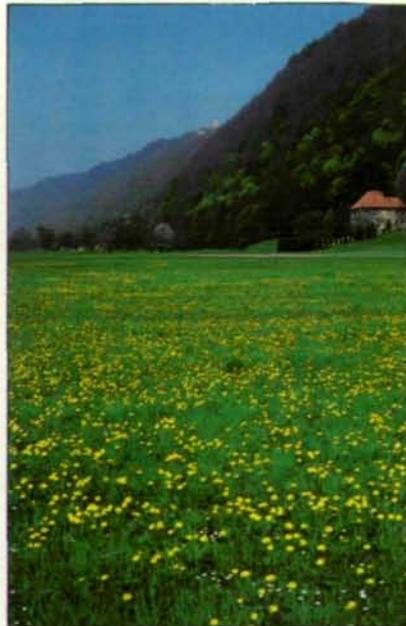


Abb. 2: Das Gelb des Löwenzahns ist ein Zeiger für überdüngte Fettwiesen. (Foto: G. Pils)

Heuschnitt kam auf. In der mittelalterlichen Dreifelderwirtschaft (Wechsel zwischen Winter-, Sommergetreide und Brache) dehnten sich die Wiesenflächen weit aus. Auf der Brache weidete das Vieh und viele Wiesenarten paßten sich diesem dreijährigen Rhythmus an. Erst im späten 18. Jahrhundert begann man damit, anstelle der Brache Kartoffel und Rübe anzubauen. Das Vieh wurde auf Weideflächen getrieben, die der Allgemeinheit gehörten: sogenannte **Hutweiden**. Mit der industriellen Revolution, der Erfin-

dung des Düngers durch Justus von Liebig und der zunehmenden Mechanisierung veränderte sich auch das Bild der Landschaft: aus den blumenreichen Wiesen wurde Intensivgrünland mit wenigen, dafür stark wachsenden Arten. Empfindliche Pflanzen, die keine Düngung vertragen, wie beispielweise die Orchideen, verschwanden weitgehend aus unserem Landschaftsbild. Sumpfwiesen wurden trockengelegt, Felder zusammengelegt, Hecken und Flurgehölze verschwanden. Aus Landschaft wurde Produktionsland. Diese Entwicklung hält leider bis heute an und es ist zu befürchten, daß die Rationalisierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft und die EG-Annäherung in dieser Hinsicht wenig zum Positiven hin verändern wird.

### Wiese ist nicht gleich Wiese

Die meisten Pflanzenarten, die wir heute auf nährstoffreichen Fettwiesen finden, haben ihren Ursprung auf Aulehmböden in den Überschwemmungsbereichen der Fließgewässer. Diese sogenannten „**Glatthaferwiesen**“ stellen heute den häufigsten, durch Mahd genutzten Grünlandtyp dar. In ihnen herrschen Obergräser wie Glatthafer, Wiesenknäuelgras und Wiesenfuchsschwanz vor, dazu treten Wiesenkerbel, Bärenklau, Großer Sauerampfer, Löwenzahn und Scharfer Hahnenfuß. Im höheren Bergland wird dieser Wiesentyp durch die „**Goldhaferwiesen**“ abgelöst mit Goldhafer, Wiesenkümmel und Gemeinem Frauenmantel als Charakterarten.

Auf trockenen, nährstoffarmen Böden trifft man auf sogenannte „**Halbtrockenrasen**“, in denen Arten vorkommen, die aus wärmeren Gegenden vorwiegend aus Süd- und Südosteuropa eingewandert sind bzw. auf warmen, trockenen, sandigen Felsbändern schon immer heimisch waren. Diese ungedüngten Halbtrockenrasen stellen den Inbegriff der „bunten Blumenwiese“ dar, denn in ihnen gedeiht die bunte Palette der Wiesenblumen: Wiesen-Salbei, Margerite, Wiesen-Glockenblume, Heide- und Karthäusernelke, Kreuzblume und Schafgarbe. Hier kommen manchmal auch Orchideen und andere seltene Pflanzenarten vor.

An feuchten Senken oder entlang von Bächen und Gräben finden wir „**Feuchtwiesen**“. Ihr Futterwert ist gering, deshalb wurden sie früher als „Streuwiesen“ genutzt, d. h. das Gras

wurde einmal im Jahr (meist im September) gemäht und als Einstreu im Stall verwendet. Charakterarten sind Pfeifengras, verschiedene Seggenarten und Sumpf-Dotterblume. Auch auf ihnen finden sich häufig seltene Orchideen.

Werden Wiesen regelmäßig beweidet, entsteht schließlich eine „Weidelgras-Weißklee-Gesellschaft“, in der sich Arten ausbreiten, die trittfest sind bzw. von Vieh gemieden werden (sog. Weideunkräuter).

### Wiesen brauchen Mahd oder Beweidung

Der wichtigste wiesenerhaltende Eingriff ist die **Mahd**. Durch sie werden lichtliebende Arten gefördert, denen diese Schädigung nicht viel ausmacht und die sich gegenüber empfindlicheren Arten durchsetzen können. Wird auf Mahd oder Beweidung längere Zeit verzichtet, können sich mehrjährige Hochstauden durchsetzen, die durch ihre Beschattung die lichtliebenden Gräser und Kräuter verdrängen. Sollen also Wiesenflächen (Streuwiesen, Trockenwiesen) aus Gründen des Naturschutzes erhalten bleiben, darf auf die traditionelle Nutzung nicht verzichtet werden.

### Wiesen als Lebensraum für Tiere

Die Tierwelt des Grünlandes ist sehr

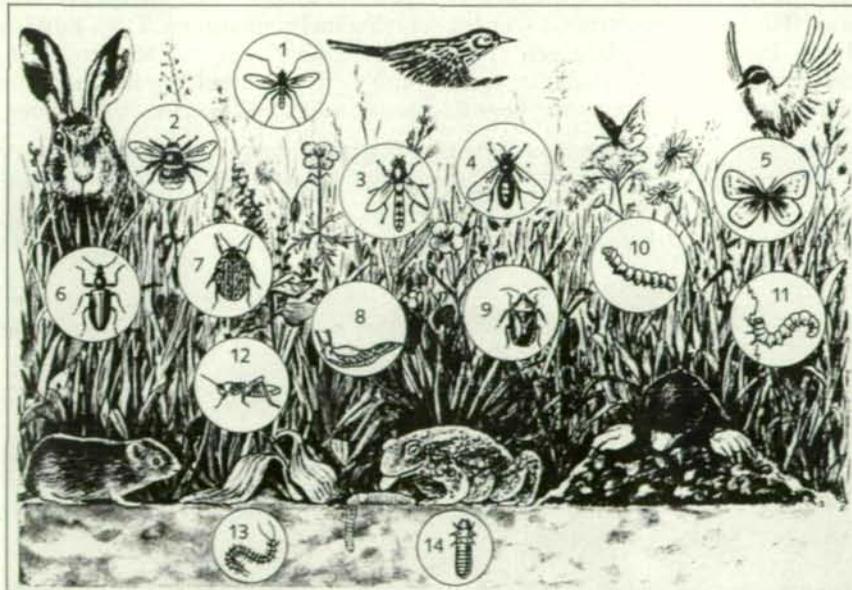


Abb. 3: Schema: Typische Tiere artenreicher Wiesen sind der Feldhase (oben links), Wiesenpieper (oben Mitte), Braunkehlchen (oben rechts), Schnake (1), Hummel (2), Schwebfliege (3), Solitärbiene (4), Bläuling (5), Rüsselkäfer (6), Marienkäfer (7), Nacktschnecke (8), Schildwanze (9), Schmetterlingsraupe (10), Blattwespenlarve (11), Feldheuschrecke (12), Feldmaus (unten links), Erdkröte (unten Mitte, vor Regenwurm), Maulwurf (unten rechts), Tausendfüßer (13) und Käferlarve (14). Von den mit Nummern versehenen Tieren gibt es jeweils viele verschiedene Arten.

(Entnommen aus: ZUCCHI, H., 1988)

artenreich. Natürlich gilt auch hier das wichtige ökologische Gesetz: Artenreichtum bei Pflanzen bedeutet Artenreichtum bei Tieren. Es sind wiederum die trockenen Blumenwiesen, die dieses Prädikat besonders verdienen (Einzelheiten entnehmen Sie dem Schema).

### Die Wiese – ein gefährdeter Lebensraum

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß viele Wiesentypen, die wenig ertragreich oder schwierig zu bewirtschaften sind, hochgradig gefährdet sind. Die letzten Trockenrasen, Halbtrockenwiesen und Feuchtwiesen sollten demnach umgehend unter Schutz gestellt werden. Düngung, Umbruch, Aufforstung und Drainagierungen sind die Hauptgefährdungsursachen.

Gerade in Oberösterreich ist der Zustand der Trockenwiesen in den letzten Jahrzehnten alarmierend zurückgegangen. Auf der Niederterrasse der Traun zwischen Lambach und Linz gab es früher eine große Zahl dieses Typs. Auf ihnen kamen Kuhschellen und die in Oberösterreich heute bereits ausgestorbene Zwerg-Schwertlilie vor. Heute sind nur mehr kümmerliche Reste vorhanden, die wahrscheinlich in einigen Jahren verschwunden sein werden, wenn nichts unternommen wird. Es könnte dadurch passieren, daß das Bundesland



Abb. 4: Die Heidenelke kommt heute nur noch auf trockenen, warmen Böschungen und Rainen vor. (Foto: F. Schwarz)

bald „trockenrasenfrei“ sein wird. Wenn auch viele dieser Wiesen wiederbringlich verloren sind, gilt es heute, die letzten Reste der Trockenrasen und Feuchtwiesen zu erhalten und zu schützen!

### Wer kann was tun?

#### Die Gemeinde:

- Der Bestand an schützenswerten Wiesentypen sollte von Fachleuten erhoben und kartiert werden.
- Gemeindeseitige Flächen sollten nur extensiv genutzt werden, d. h. Düngeverbot, traditionelle Bewirtschaftung.
- Trockenrasen, Feucht- und Mochwiesen sollten unter Naturschutz gestellt werden.
- Bei Bauvorhaben sollten diese Biotope verschont werden!
- Keine Drainagierungsgenehmigungen mehr!

#### Der Landwirt:

- Kräuterreiches Grünfutter ist gesünder für die Tiere als nur Grasfutter.
- Feuchtwiesen sollten nicht drainagiert werden (die öö. Landesregierung gibt Ihnen Geld aus Mitteln des Pflegeausgleichsfonds, wenn Sie auf Umbrechen, Aufforsten, Düngen oder Trockenlegen verzichten).
- Die traditionelle Bewirtschaftung (zweimal jährliches Mähen bzw. einmal jährliches Mähen der Streuwiesen) beibehalten.
- Kein Kunstdünger auf Wiesen!
- Trockene Böschungen nicht bepflanzen, ein- bis zweimal jährlich mähen.

#### Wir alle:

- Blumen aus Blumenwiesen nur maßvoll pflücken,
- nicht durch hohe Wiesen gehen,
- im eigenen Garten eine Blumenwiese anlegen (siehe Seite 46).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [1988\\_1\\_2](#)

Autor(en)/Author(s): Öko L. Redaktion Öko.L Redaktion

Artikel/Article: [Die Blumenwiese- "Augen-Weide" für Mensch und Tier 18-19](#)